**Zur typografischen Gestaltung der ergänzenden Inschriften am Befreiungsdenkmal am Landhausplatz**

To those who died for Austrian freedom
Погибшим за свободу Австрии

Pour ceux qui sont morts pour la liberté de l’Autriche

Einige Gedanken, die am Anfang der typografischen Gestaltung der Inschrift für dieses Denkmal standen:

Als eine der vier Mächte, die Österreich aus der NS-Diktatur befreit haben, ermöglicht die RegierungFrankreichs der Tiroler Bevölkerung die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die wiedergewonnene Freiheit und die endgültige Abkehr von Diktatur und Faschismus. Grundlage dafür ist die Sonderrolle Österreichs im NS-Regime laut Moskauer Deklaration: „ (…) dass Österreich, das erste freie Land, das der typischen Angriffspolitik Hitlers zum Opfer fallen sollte, von deutscher Herrschaft befreit werden soll. (…) Österreich wird aber auch daran erinnert, dass es für die Teilnahme am Kriege an der Seite Hitler-Deutschlands eine Verantwortung trägt, der es nicht entrinnen kann, und dass anlässlich der endgültigen Abrechnung Bedachtnahme darauf, wieviel es selbst zu seiner Befreiung beigetragen haben wird, unvermeidlich sein wird.“ Errichtet 1948, wurde das Denkmal bis heute nicht offiziell eingeweiht.

Dieser zeitgeschichtliche Aspekt ergibt semantische Aspekte, die bei einer Gestaltung berücksichtigt werden können.

Zeichen per se haben keine Bedeutung - sie erhalten sie per Konvention. Geht man von den Überlegungen aus, die, ausgehend von Charles William Morris' Verwendung des Begriffes „Semantik“, seit dem Strukturalismus zum Begriff Zeichen geführt wurden, so bringt genau die konventionelle Bedeutungszuweisung eine wesentliche Metaebene bzw Zusatzinformation mit sich. Diese Bedeutung ist nicht nur im Wortzeichen, sondern auch auch in der spezifischen formalen Gestaltung einer Typografie eingeschrieben. Somit sind in der Typografie auch die mit den technischen Veränderungen im Laufe der Geschichte einhergehenden gestalterischen Möglichkeiten mit eingeschrieben.

Frankreich hat Wesentliches zur europäischen Schriftgeschichte beigetragen. Beginnend mit Jean-Claude Garamond, dem Schöpfer der französichen Renaissance-Antiqua, die heute noch als Leseschrift alltäglich verwendet wird, über die Festlegung der typografischen Maßeinheiten durch Firmin Didot, Jean Fournier, der im Manuel typographique 150 Schriften der damals bekannten Sprachen geschnitten hat, bis hin zur Univers, die zwar vom Schweizer Typographen Adrian Frutiger, aber vom französischen Schriftenverlag Deberney und Peignot herausgegeben wurde, wurden hier Marksteine gesetzt.

Die Denkmalsschrift schlechthin, die „Trajan“ wurde in Rom auf der Trajanssäule in Stein gemeißelt. Bekannt als Capitalis monumentalis steht sie für die römische Herrschaft und findet sich bis in die Jetztzeit auf vielen Denkmälern. Auch für die Inschrift auf der Nordseite des Befreiungsdenkmals wurde die Capitalis monumentalis, zentriert gesetzt, gewählt.

In den 20er Jahren des 20. Jhdts findet im Umfeld des Bauhaus unter Jan Tschicholds „neue typographie“ ein formal-ästhetischer Paradigmenwechsel statt. Den Serifen-, Fraktur- und Egyptienne-Schriften stellt er die serifelose Linearantiqua als besser dem Zeitgeist entsprechende Schrift gegenüber. Bekannte Entwürfe zu einer modernen Schrift stammen auch von Herbert Bayer, er entwarf das Universal-Alphabet.

1927 wurde mit Paul Renners Futura die damals wohl modernste Schrift im europäischen Raum veröffentlicht. Als überzeugter Antifaschist und Humanist hat er die damals aktuellen Strömungen im politischen u ästhetischen Diskurs auch in seine Entwurfskonzepte aufgenommen. Er war nicht nur Typograph und Lehrer, sondern auch Autor. In seinem Buch „Kulturbolschewismus“ greift er massiv die Kulturpolitik des Dritten Reichs an. Die Futura wurde sehr rasch zum internationalen Bestseller. Unter anderem in Wien, Prag und New York wurde sie sehr schnell für die Vermittlung der modernen Botschaften der Zeit verwendet. Unter dem Namen "Europe" wurde die Futura auch in Paris bei Deberny und Peignot aufgenommen. Eine gestalterische Besonderheit bei der Futura ist, dass Renner bei allen dem Zeitgeist entsprechenden, modernen Besonderheiten der Schrift sich bei ihrer Gestaltung auf die Grundformen der Trajan bezieht.

Zehn Jahre nach der Futura erschien 1937 in Frankreich bei Deberny und Peignot anlässlich der Pariser Weltausstellung die „Peignot“ von Adolphe Mouron Cassandre. Viel mehr durch seine Plakate (Etoile du nord, Dubonnet) bekannt, gestaltete er mit der Peignot eine Schrift, die die damalige ästhetische Debatte aufnimmt.

Im speziellen Kontext mit diesem Denkmal ist der Bormannerlass von 1941 zu erwähnen. In diesem von Martin Bormann unterzeichneten Erlass wird die „Schwabacher Judenletter“ verboten und für sämtlichen Schriftverkehr Antiqua Schriften vorgeschrieben.

Alle vorgenannten Aspekte weisen auf den medialen Aspekt einer Typografie hin.

Der Medienbegriff entstammt der Aisthesis-Lehre in dem Sinne, dass unter „Medium“ jene Materialität verstanden wurde, die, der Wahrnehmung entzogen, Wahrnehmung zuallererst ermöglicht. Medien vermitteln ohne selbst unmittelbar zu sein. (zit. nach Mersch, Medientheorien). Die Form der Typografie ist somit jene mediale Meta-Ebene, die Information weiterträgt, ohne bewusst wahrgenommen zu werden.

Da die formale Beschaffenheit einer Typografie in ihrer Entstehungsgeschichte festgelegt ist, ist dieser Aspekt im Kontext der Verwendung auf einem Denkmal gesondert zu beachten. Die Form einer Schrift wird als Teil der Botschaft unbewußt mitgelesen.

So fiel die Wahl auf die Schrift „Peignot“ von Adolphe Mouron Cassandre. A. M. Cassandre war ein für damalige Verhältnisse „echter“ Europäer. Geboren in der Ukraine, Ausbildung und berufliche Tätigkeit in Paris, Wirkkreis bis in die USA. Die Nähe des slawischen Sprachraums zum lateinischen war bis zum Hitler-Regime, dem Ende des 2. Weltkriegs und der darauf folgenden Phase des Kalten Kriegs bis 1990 (Charta von Paris) Teil der europäischen Kulturgeschichte.

Die Peignot ist eine moderne Schrift, eine sogenannte serifenliose Linear-Antiqua. „A.M. Cassandre designed Peignot in the 1930s and the font reflects a feel of the times. It is a product of the New Typography, to which Bauhaus artists like Moholy-Nagy contributed.“ (www.fontshop.de)

Dieses Zitat aus der Homepage des Schriftanbieters Fontshop weist auf die Nähe Cassandres zu den Entwicklungen, die im vorfaschistischen Europa im Rahmen des Bauhauses durch Persönlichkeiten wie Moholy-Nagy, Tschichold und Renner im Gange und spätestens mit 1938 beendet waren.

Nachdem bei einem Vor-Ort Versuch mit 1:1 Schriftenplots aus formalen Gründen, nicht aus semantischen, Futura und Avenir (vom Schöpfer der Univers, Adrian Frutiger) ausgeschieden waren, bewies sich die Peignot als zum Bauwerk passende Schrift. Obwohl sie mit den betonten Ober- und Unterlängen der Minuskeln vor allem als Akzidenzschrift gedacht war, ist sie bei ausschließlicher Verwendung der Versalien sehr klar und ruhig. Vor allem der Strichstärkenkontrast der Peignot demi passt perfekt zum Bauwerk, das die selben Proportionen bei den verschiedenen Wandstärken aufweist.

Da die Errichtung des Denkmals ein friedlicher Gruß der französischen Regierung an die Tiroler Bevölkerung war, kann die Verwendung der Peignot als französischer Schrift als eine – allerdings für Typografie-Unkundige nicht lesbare – freundliche Geste an die Gönner verstanden werden.

Die linksbündige Platzierung der Schrift ist dem bekannten „Typografiestreit der Moderne“ zwischen Max Bill und Jan Tschichold geschuldet. Ehemals Schüler und Lehrer am Bauhaus, haben sie kurz nach Ende des 2. Weltkriegs eine intensive Debatte über „Dogmen“ in der typografischen Gestaltung geführt. Darin wird von Bill die Zentralachse absolutisischen Systemen zugeschrieben. Kontrastierend zur zentralachsig gesetzten nordseitigen Inschrift wird hier in diesem Sinne ein Statement gesetzt.

Einen Nachteil hat die Peignot: in ihrem Zeichenvorrat fehlen kyrillische Lettern. Mit der in München lebenden russischen Grafikerin und Typografien Victoria Sarapina wurde eine Expertin gefunden, die gemeinsam mit dem russischen Typografen Tagir Safayef die fehlenden russischen Lettern gestaltete und auch das Kerning (die Zurichtung des Buchstabenabstandes) übernahm. Somit hat die Schrift des ukrainisch-stämmigen Gestalters der Schrift nun ihre kyrillische Ergänzung gefunden.

Wird diese Umsetzung der drei Zeilen als Annäherung an das Ziel, ein(e) friedliche(s), groß gedachte(s) Europa (Welt) mit Bedacht auf die Erhaltung der demokratischen Werte zu leben verstanden, so ist die Arbeit gelungen. Die Unaufgeregtheit, mit der die Inschrift durch die Medien bisher „nicht“ wahrgenommen wurde, möge dafür sprechen.

Markus Weithas